

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Malerische Ansichten der Schlösser, Denkmäler und merkwürdigen Gegenden des Elsasses

Rothmüller, Jacques

Colmar, [1836]

Gutenberg und Landeck

[urn:nbn:de:bsz:31-334474](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-334474)

Gutenberg und Landeck.

Die Berge erster Linie zwischen Weisenburg und Landau sind von den Ruinen mehrerer alten Schlösser begränzt. Gutenberg, das eine Stunde nordwestlich von Weisenburg liegt, gehörte im zwölften Jahrhundert einer Familie, die davon den Namen trug; später wurde es an die Grafen von Leiningen und an das pfälzische Haus verpfändet, und endlich kam es an die Herzoge von Zweibrücken.

Zwei Stunden nördlicher beherrschen die imposanten Ruinen von Landeck weithin das Land. Dieses Schloß gehörte vor alten Zeiten der Abtei Klingenmünster, die am Fuß des Berges liegt auf dessen Gipfel es steht. Diese Abtei, die, gleichwie Weisenburg, von dem König Dagobert gestiftet worden, trug zuerst den Namen Blidenfels. In dem sechzehnten Jahrhundert bemächtigten sich die Kurfürsten von der Pfalz ihrer Güter, und jetzt sind die meisten ihrer Gebäude zerstört. Landeck war im vierzehnten Jahrhundert ein Lehn der Grafen von Leiningen und Zweibrücken, die Kurfürsten von der Pfalz wurden nach und nach alleinige Besitzer. Das Schloß Madenburg, welches eine Stunde nördlicher, über dem Dorfe Eschbach liegt, gehörte zuerst der nämlichen Abtei; die Herren von Leiningen, Sickingen und Landeck waren nach einander damit belehnt; letztere verkauften es an Ulrich, Herzog von Württemberg, und dieser an den Bischof von Speier. Es wurde mit Sorgfalt bis an das Ende des sechzehnten Jahrhunderts unterhalten, und man sieht noch über einer geschmackvoll gezierten Thüre das Datum 1594. Während des dreißigjährigen Krieges wurde es von Mannsfeld belagert, und später von französischen Truppen besetzt; durch den Frieden von Münster kam es wieder an den Bischof von Speier, allein im Jahre 1680 wurde es durch Monclan verwüstet. Es bestehen noch sehr ansehnliche Ruinen davon. Die nämliche Verwüstung traf auch das Schloß Neukastel, welches eine Stunde nördlicher die Spitze eines hohen Berges krönt; seit dem zwölften Jahrhundert hatte es seinen Namen einer adeligen Familie gegeben, aber im Jahre 1320 von dem Kaiser an das pfälzische Haus verpfändet, fiel es in der Folge den Herzogen von Zweibrücken zu. Nicht weit von diesen Ruinen befinden sich die des Schlosses Trifels, wovon in dieser Lieferung die Rede ist.

Je weiter man in die Gebirge eindringt, desto schöner und belebter wird die Landschaft durch die Erinnerung an die Vergangenheit; überall Ruinen, überall diese steinernen Archive, die viel lebhafter die Geschichte und das Leben der Völker erzählen, als es Bücher und Ueberlieferungen vermögen. Hier die Ruinen von Bebelstein auf unermesslichen Felsen, dort die des Schlosses Drachenfels, oder die von Alt- und Neu-Dahn, der Wiege der alten Familie von Thann, und endlich die von Lindbronn. Erstere sind durch die unterirdischen Gewölbe merkwürdig, die eine Art Labyrinth bilden. Im Jahre 1314 wurde dieses Schloß, nachdem es ein Zufluchtsort von Räubern gewesen, von den Bürgern von Straßburg und Hagenau eingenommen und zerstört. Am Ende des nämlichen Jahrhunderts wurde es von den Kurfürsten von der Pfalz an die Abtei Weisenburg verpfändet und dann als Lehn gegeben; aber in dem folgenden Jahrhundert entriß es ihr diese nämlichen Fürsten; jedoch durch die Dazwischenkunft des Kaisers und des Papstes wurden sie zu einem Vergleich gezwungen, durch den sie, um ihr Unrecht gut zu machen, sich als Vasallen der Abtei erklärten, weil sie das Schloß besaßen; nachher wurde es als Unterlehn mehreren adeligen Familien gegeben.

Das zweite Schloß, unter dem Namen Drachensfels bekannt, wurde im Jahr 1335 von den Straßburgern eingenommen; neun Jahre später verkaufte Anselm von Drachensfels die Hälfte an die Grafen von Zweibrücken; das Ganze kam nachher an die Kurfürsten von der Pfalz. Am Anfang des sechzehnten Jahrhunderts besaßen das Schloß gemeinschaftlich vier und zwanzig Adelige, unter welchen sich Franz von Sickingen befand; nach seinem Tode war Drachensfels unter allen Schlössern, an denen er Theil hatte, des erste, gegen welches seine mächtigen Feinde ihre siegreichen Waffen richteten. In der Folge waren die Herren von Dürkheim die angesehensten unter den Ritters, die es als Lehn besaßen; im Bunde mit diesen Adelligen bekriegten sie die Stadt Landau, und zwangen sie, im Jahr 1579, zu einem Vergleich, durch den sie sich verpflichtete, ihnen während zehn Jahren fünfzig Goldgulden jährlich zu bezahlen. Im Jahre 1718 kam dieses Schloß als Lehn an die Herren von Waldenburg, und nach ihrem Aussterben, im Jahre 1820, kamen 15,000 Acker Wald, die davon abhingen, an die Krone von Baiern.

Die Ruinen von Lindbronn befinden sich nördlich von diesem Schlosse; Schöpskin erwähnt ihrer nicht, allein Specklin berichtet, daß es 1541 von dem Anwalt der Provinz und den Städten des Elsaßes niedergedrückt wurde, um sie für die Feindseligkeit gegen den Bischof von Speier zu bestrafen.

Die Ruinen von Alt- und Neu-Dahn liegen, fünf oder sechs Stunden von Weissenburg, in dem Hintergrund des Lauterthals. Diese Schlösser haben, wie es scheint, ihren Namen verändert, denn manchmal werden sie Thann oder Thannstein genannt. Letzterer Name scheint mit ihrem Ursprung am meisten übereinzustimmen, weil die Herren von Thann ihre ersten Eigenthümer waren. Die se Familie scheint früher eine große Macht besessen zu haben. Im Jahre 1410 wurde Walther von Thann zum Untervogt des Elsaßes ernannt; ein wenig später verbündete sich diese Familie mit der der Bögte von Waslenheim. Heinrich von Thann bekam, im Jahre 1523, Neu-Thann als Lehn von dem Bischofe von Speier; allein Franz von Sickingen hatte auch Theil daran, und bei seinem Tode wurde dieses Schloß von seinen Feinden besetzt, jedoch wurde es nach einiger Zeit dem Bischof zurückgegeben.

Die Familie von Thann erlosch im Jahr 1603. Die Ruinen dieser Schlösser sind nicht die einzigen historischen Reichthümer, die der Friedensschluß von 1815 von Frankreich getrennt hat. Es bleiben noch viele andere übrig, die zu diesem Theil von Rheinbaiern gehören. Zwischen Lauterburg und Rheinabern sind die Spuren der römischen Straße noch sehr sichtbar. Zur Rechten dieser Straße liegen die kleinen Städtchen Hagenbach und Jockrim, in welchem Reste eines alten Schlosses sind. Ersteres hing vormals von der Abtei Weissenburg ab.

Anschläge gegen die öffentliche Ruhe bewirkten, daß es im vierzehnten Jahrhundert unter die Herrschaft der Kurfürsten von der Pfalz kam. Jockrim hat eine erhabene Lage, die schon die Römer benützt zu haben scheinen; man hat in diesem Orte einen schönen Minervakopf von Erz ausgegraben, der von Hrn. Lambert aufbewahrt wurde; vor der Revolution gehörte diese Stadt den Bischöfen von Speier. Sie besaßen auch Rheinabern, dessen Name an den von Tabernæ erinnert, welchen diese Stadt zur Zeit der Römer hatte. Man hat hier eine sehr große Zahl alter Denkmale entdeckt; ein Theil davon wurde nach Lauterburg gebracht, andere gehören jetzt zu der schönen Antiquitäten-Sammlung des Hrn. von Stichaner, gewesenen Regierungs-Präsidenten von Rheinbaiern, in Speier. Schöne Fragmente von rothen Vasen, die mit Relief-Figuren geziert sind, und Formen, in welchen man sie machte, wurden von dem Hrn. Lambert dem Musäum von Straßburg geschenkt.

Der Name der kleinen Stadt Bergabern, die auf der Straße von Weissenburg nach Landau liegt, scheint, wie der von Rheinabern, von einer römischen Niederlassung, Tabernæ genannt, herzukommen.

Graten hat die Inschrift eines Altars veröffentlicht, der dem Gott Vogesus geweiht war, welcher vormals in dieser Stadt stand; allein dieses merkwürdige Denkmal ist seitdem verloren gegangen. Bergzabern gehörte den alten Grafen von Zweibrücken, die für diese Gemeinde, von Rudolph von Habsburg, die Privilegien der Städte erhielten. Diese Stadt wurde im vierzehnten Jahrhundert an die Kurfürsten von der Pfalz verkauft, und kam in der Folge an die Herzoge von Zweibrücken, die von diesen Fürsten abstammen.

Von dem lateinischen *belli campus* leiten einige Billigheim, den Namen eines Orts ab, der ein wenig weiter gegen Landau hin liegt. Diese Angabe der Etymologen wird durch keine bestimmte Thatsache bestätigt; es ist wahr, daß man manchmal in diesen Gegenden römische Denkmünzen findet, und daß man eine gewisse Zahl orientalischer Goldmünzen ausgegraben hat, ohne angeben zu können, wie sie hieher gekommen sind, allein die Festungswerke dieses Fleckens sind erst in der Mitte des sechszehnten Jahrhunderts von dem Kurfürsten von der Pfalz erbaut worden.

Landau erhielt von Rudolph von Habsburg die Privilegien einer Reichsstadt; diese Stadt war ehemals an den Grafen von Leiningen verpfändet. Da sie im vierzehnten Jahrhundert Partei für Friedrich von Oesterreich gegen Ludwig von Baiern nahm, so verpfändete sie dieser, um sich zu rächen, an die Stadt Speier, gegen die sie viele Feindseligkeiten ausgeübt hatte; sie kauften sich nur durch vieles Geld von einer Belagerung los, die sie ihrer Mauern berauben sollte. Ein neuer Vergleich unterwarf sie bald darnach dem Bischof von Speier, und nur durch Maximilian I erhielt sie ihre alte Freiheit wieder. Oft und viel wurde sie während des dreißigjährigen Krieges eingenommen, und durch den Frieden von Münster kam sie an Frankreich, allein diese Macht räumte sie schon 1650. Auf's neue von Ludwig XIV, in dem Krüge mit den Niederlanden, besetzt, erhielt sie von Bauban ihre furchtbaren Festungswerke. Es kommt uns nicht zu, indem wir von der Stadt Landau sprechen, zu untersuchen, welches ihr zukünftiges Schicksal seyn werde, allein wenn es wahr ist, daß die Natur der beste Geograph ist, so muß diese Stadt, indem sie in die Grenzen zurücktritt, die diese vorschreibt, eines Tags an Frankreich zurückfallen, an das sie so viel Bande und so viele Sympathien knüpfen.

Die Entstehung von Landau ist, wie die der meisten Städte des Elsasses, in großes Dunkel gehüllt, und sein Name, dessen Bedeutung von seiner geographischen Lage herkommt, ist nicht von der Art, daß er das Dunkel aufhebt, das auf seiner ersten Zeit liegt. Einige Geschichtschreiber glaubten beweisen zu können, daß Landau vor der germanischen Periode existirt habe, und rückten seine Entstehung bis zu der römischen oder fränkischen Periode hinaus, allein ihre unbestimmten Vermuthungen, welche durch keine historische Urkunde gerechtfertigt sind, können nicht ohne Bedenken angenommen werden, und erregen zahlreiche Zweifel. In der That zeigt auch nichts in dem Namen Landau, der ganz deutsch ist, einen römischen Ursprung an, und zweitens, wenn Landau einen Theil der Bertheidigungslinie ausgemacht hätte, die die Römer auf dem linken Rheinufer errichtet hatten, so würden wir in den zahlreichen Schriftstellern, die die Geschichte der Eroberung Galliens beschrieben, Spuren davon finden; im Gegentheil zeigt sich Landau in keiner Urkunde, in keiner Schrift, und im Jahr 1274, erscheint es nicht als Dorf, sondern als eine Stadt, in der Gerichtsbarkeit des Grafen von Leiningen, und in der Pfarrei des Dorfs Queichheim.

Die politische Organisation Landau's hat viel Aehnliches mit der von Haguenau und Weissenburg. Anfänglich wurde die Gerechtigkeit von dem kaiserlichen Vogt und zwölf Schöffen gehandhabt. Als die Stadt an den Bischof von Speier verpfändet war, bewilligte dieser, im Jahr 1361, ihr Begehren zu den Schöffen vier und zwanzig Räte, durch die Zünfte zu ernennen, deren Verrichtungen jährlich seyn sollten. Diese nahmen nur Theil an der Verwaltung und nicht an der streitigen

Gerichtsbarkeit; ihre Zahl wurde später auf zwölf vermindert, allein sie wurden lebenslänglich ernannt. Im Jahr 1517 kaufte die Stadt die Stelle eines kaiserlichen Obergerichters. Die Schöffen wurden von zwölf auf vier, unter dem Titel Bürgermeister, herabgesetzt. Die Stadträtbe wechselten mit dem Titel Marschall, wie zu Hagenau und Weisenburg ab. Die bleibenden Bürgermeister ernannten ihre Collegen, und der Magistrat die Rätbe. Als Ludwig XIV Landau erobert hatte, ernannte er einen Prätor, dessen Ernennung von 1682 datirt ist. Die Reformation wurde 1523 in Landau eingeführt, und 1675 die neue Liturgie, die sehr viel Aehnliches mit der von Straßburg hat.

Trifels.

Die Ruinen von Trifels (bei Landau) krönen, wie schon der Name anzeigt, drei Felsen, die sich auf drei verschiedenen Höhen befinden. In dem Hauptschloß sieht man noch die Kapelle, in welcher die Juwelen und die heiligen Schätze des römischen Reichs sich befanden; sie ist gewölbt, und mit Säulen und viereckigen Pfeilern umgeben; eine hervorspringende Rotunde, in der eines ihrer Fenster angebracht ist, zeigt von Außen ein Gesims, das mit Bildhauerei geziert ist. In dem nämlichen Gebäude zeigt man auch das Gefängniß, in welchem Richard Löwenherz gefangen saß. Das mittlere Schloß, von dem nur noch einige schwache Trümmer übrig sind, trägt in einigen alten Urkunden den besondern Namen Ambos; einige glauben, daß der dritte Thurm, den man gewöhnlich die Münze nennt, das Schloß Scharfenberg oder Scharfenburg gewesen, dessen Lage Schöpflin nicht ausfindig machen konnte. Trifels war unter den salischen Kaisern und den Hohenstaufen von hoher Wichtigkeit. Im Jahr 1155 hielt sich der Kaiser Friedrich I hier auf. Man sagt Heinrich VI habe hier mit vierundzwanzig Prinzen, Grafen und Rittern Hof gehalten. In den unterirdischen Gewölben waren noch, außer Richard Löwenherz, mehrere berühmte Gefangene. Es scheint als ob in gewisser Hinsicht der Besitz des Reichs von dem der hier aufbewahrten Schätze abhing. Wilhelm von Holland wünscht sich in einem noch heute vorhandenen Brief Glück, daß er sich dieser Festung und ihrer Schätze habe bemächtigen können, und als Richard von England zum Kaiser gewählt wurde, beeilte sich Urban IV ihn daran zu erinnern, daß dieses Schloß die wichtigste Festung sei, deren Uebergabe er verlangen sollte. Rudolph von Habsburg ließ die Juwelen der kaiserlichen Krone in sein Schloß Neuburg bringen, und in der Folge wurden sie der Stadt Nürnberg anvertraut. Da Trifels damals nicht mehr die nämliche Wichtigkeit hatte, wurde es im Jahre 1338 an das päpstliche Haus unter der Bedingung verpfändet, es als kaiserliche Festung zu unterhalten; in dem Bauernkriege, wovon wir in der letzten Lieferung gesprochen haben, wurde es verbrannt; im Jahre 1602 schlug der Blitz hier ein; in dem dreißigjährigen Krieg wurde es zweimal belagert und endlich im Jahr 1635 wegen einer Pestkrankheit, die in dieser Gegend ausbrach, verlassen; bis auf unsere Zeit gehörte es dem Haus Zweibrücken. Ueber dieses Schloß haben wir eine besondere, sehr anziehende Geschichte, die wir den Forschungen des Hrn. Lobstein, Greffier am Tribunal zu Landau, verdanken.
